

ERASMUS-Erfahrungsbericht CELSA (Paris-Sorbonne) / Wintersemester 2011/2012

Studiengang an der FU Berlin: BA Kernfach Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung an der Gasthochschule)

Für mich stand bereits am Anfang meines Studiums fest, dass ich gerne ein Semester im Ausland studieren würde. Ich wollte wissen, wie es ist, in einem anderen Land zu studieren und außerdem meine Sprachkenntnisse verbessern.

Ab dem zweiten Semester belegte ich deshalb Französischkurse, um die an der Schule erworbenen Grundkenntnisse zu verfestigen. Die konkrete Planung begann im Januar 2011 während meines 3. Semesters. Es dauerte ein paar Wochen, bis ich alle Unterlagen für die Bewerbung zusammen hatte. Bei Fragen stand mir der Erasmus-Beauftragte des Instituts immer schnell zur Verfügung. Da ich gerne nach Frankreich gehen wollte und unser Institut zwei Partnerinstitute in Paris hat, fiel mir die Wahl des Zielorts nicht schwer. Letztlich habe ich mich als Erstwunsch für die Sorbonne beworben, da ich über diese Universität sehr gute Berichte (bezüglich des guten Rufes als Lehrinstitution in Frankreich und der – im Vergleich zur Université de Créteil – zentraleren Lage in Paris) gelesen hatte.

Anfang März konnte ich meine Bewerbung dann abgeben, Bewerbungsschluss war Mitte des Monats. Noch im März bekam ich per E-Mail Bescheid, dass ich meinen Wunschplatz bekommen hatte.

Unterkunft, Finanzierung

Schnell stand für mich fest, dass ich nicht in eine Wohnung ziehen wollte, ohne sie vorher gesehen zu haben. Also fuhr ich im Juni für ein Wochenende nach Paris, um Wohnungen zu besichtigen und hoffentlich schon bei dieser Gelegenheit eine Unterkunft zu finden. Wenn nicht, wüsste ich wenigstens schon einmal, wie der Wohnungsmarkt in Paris aussieht und Besichtigungen dort ablaufen.

Im Vorfeld hatte ich bereits über eine Bekannte und über appartager.fr Termine für Wohnungsbesichtigungen ausgemacht. Das war etwas schwierig, da ich erst Anfang/Mitte September einziehen wollte und die meisten Vermieter ab sofort suchen. Dennoch hatte ich Glück und nach zwei Zimmerbesichtigungen zwei Zusagen. Die Entscheidung fiel mir nicht leicht, weil ein Zimmer größer und günstiger war, das andere dafür wesentlich zentraler lag und ich dort mit einem sehr netten französischen Mitbewohner wohnen würde. Schließlich entschied ich mich für die zweite Option. Wie die meisten Untermieten in Paris war auch diese nicht offiziell angemeldet – es gab keinen Mietvertrag und somit auch keinen Anspruch auf CAF, die Mietbeihilfe des französischen Staats.

Im Nachhinein war ich mit der Wahl dennoch sehr zufrieden. Zwar lag auch dieses Apartment am Rand vom Paris, aber dank der Metro war es möglich innerhalb kurzer Zeit überall hin zu kommen. Eigentlich wohnte mein Mitbewohner mit seiner Freundin in der Wohnung, diese war aber für ein halbes Jahr im Ausland und so bekam ich ihr Schlafzimmer, während er im Wohnzimmer (und damit Durchgangszimmer) wohnte. Wir haben uns aber gut genug verstanden, sodass das kein Problem darstellte.

Finanziert habe ich das Semester durch die Erasmus-Unterstützung, Unterstützung durch meine Familie und eigenes Erspartes. Die Lebenshaltungskosten in Paris sind sehr hoch, ich habe monatlich insgesamt etwa 900 € gebraucht. Für ein Zimmer bezahlt man in der Regel mindestens 450 € und für das Monatsticket für die Metro (an der Sorbonne gibt es kein Semesterticket für alle Studenten) etwa 60 €.

Studium an der Gasthochschule

Ich war mit einer weiteren Erasmusstudentin aus Berlin in der Formation „médias et communication“ (Licence 3) am CELSA, dem kommunikationswissenschaftlichen Institut der Sorbonne, eingeschrieben. Das CELSA hat eine etwas herausgehobene Rolle, da es als „grand école“ gilt, also als besonderes Eliteinstitut. Somit liefen einige Prozesse etwas anders ab als an der Universität. Es fing an damit, dass die Vorlesungszeit früher begann als erwartet, nämlich bereits Anfang September (und nicht Ende September, wie im Rest der Universität). Außerdem bekamen wir einen festen Stundenplan, der jede Woche variierte und jeweils monatlich verschickt wurde. Da die Studenten der „Licence 3 (L3)“ das Sommersemester im Praktikum verbringen, haben sie alle ihre Kurse im Wintersemester und somit ein ordentliches Pensum – zu viel für mich als Erasmusstudentin. In Absprache mit dem Koordinator der L3 konnte ich mir aussuchen, welche Kurse ich machen wollte, um auf die von mir anvisierten Studienleistungen im Umfang von knapp 30 LP zu kommen. Einmal die Woche gab es einen Französischkurs, Pflicht für die ausländischen Studenten, der mir sehr viel geholfen hat.

Am Anfang war es manchmal noch schwierig, den Kursen zu folgen, da meine Sprachkenntnisse noch nicht ganz ausreichten und alle Kurse auf Französisch waren. Die Lehre in Frankreich ist etwas anders als in Deutschland – die meisten Kurse waren zwei Stunden lang, der Dozent sprach meistens ohne jegliche visuelle Unterstützung und die anderen Studenten versuchten, möglichst jedes Wort auf ihren Laptops mitzuschreiben. Manchmal hatte das die Atmosphäre von einem Diktat. Ich begnügte mich damit, per Hand einige Schlagworte und wichtige Sätze mitzuschreiben. Glücklicherweise hatten wir ein paar nette Kommilitonen, die uns vor den Klausuren ihre Aufzeichnungen per E-Mail zugeschickt haben.

Die meistens Kurse hatten wir mit dem ganzen Jahrgang, etwa 150 Studierende, im größten Unterrichtsraum der CELSA. Nur vereinzelt gab es Kurse speziell für unsere Formation mit etwa 30 Studierenden. So fiel es schwer, Kontakte zu den französischen Studierenden zu knüpfen, da man meistens in der Gruppe unterging und die Franzosen viel unter sich blieben und nicht sehr offen waren. Bei Fragen konnte man sich trotzdem meistens problemlos an sie wenden.

Der Anspruch in der L3 ist erst mal aufzuzeigen, wie interdisziplinär die „sciences de l'information et de la communication“ angelegt sind. So gab es Kurse in Linguistik, Wirtschaft, Soziologie, Ethnologie, Politik etc. Manche dieser Kurse waren sehr spannend mit guten Dozenten, beispielsweise ein Überblickskurs über Politik in Frankreich, andere eher langweilig und schwer verständlich. Gegenüber den Franzosen hatte ich aber den Vorteil, mir die Kurse aussuchen zu können, die mir gefielen.

Außerdem habe ich noch einen Englischkurs belegt. Sowohl in dem Französisch- als auch in dem Englischkurs gab es sehr viele Zwischenprüfungen während des Semesters, in den anderen Kursen nur die Abschlussklausuren am Semesterende. Außerdem musste ich in einem Kurs ein benotetes Referat halten. Vor den Abschlussklausuren haben wir ausländischen Studenten die Dozenten angeschrieben und um Tipps gebeten. Die Antworten waren unterschiedlich; eine Dozentin verweigerte die direkte Kommunikation mit uns, eine andere kam uns sehr entgegen und bot uns an, statt der Klausur ein Dossier über eine Ausstellung zum Thema zu erstellen.

Folgende Kurse habe ich absolviert:

UE 1: Théories des processus de communication

- Approches théoriques de la communication au 21ème siècle: textes et auteurs de référence (6 ECTS)

(Überschneidungen mit Modul „Einführung in die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft / Kommunikations- und Mediengeschichte“)

UE 2: Sciences humaines, économiques et sociales

- Introduction à l'ethnologie du contemporain (6 ECTS)
- Aires culturelles, diversité des cultures (6 ECTS)

UE 4: Information, Communication et Langages

- Anglais (2 ECTS)
- Français Langue Etrangère (3 ECTS)

(Anrechenbar für Studienbereich „Allgemeine Berufsvorbereitung“)

Alltag und Freizeit

Trotz der anstrengenden Uni-Kurse, nach denen ich meistens sehr müde war, habe ich viel Freizeit gehabt und diese gut genutzt. Wie schon erwähnt, war es nicht sehr einfach Kontakt zu Franzosen zu knüpfen, so dass ich gerade am Anfang viel mit Deutschen und anderen Ausländern unterwegs war. Das änderte sich erst ein wenig in der zweiten Hälfte des Erasmusaufenthalts.

Da ich keine Lust auf die offiziellen Erasmus-Parties hatte, habe ich zum Beispiel über Couchsurfing-Events viele sehr nette und offene Leute aus aller Welt kennengelernt.

Außerdem war ich oft im Theater, da es in Paris unendlich viele kleine Theater gibt, für die man als Student günstige Tickets bekommt. Besonders viel Zeit habe ich in Museen verbracht – die Auswahl ist riesig, und meistens zahlt man als EU-Bürger unter 26 Jahren keinen Eintritt. Das ist im teuren Paris natürlich besonders gut. Ich habe außerdem viel Zeit auf Flohmärkten und in Antiquariaten verbracht. Insgesamt habe ich meine Sprachkenntnisse nicht nur durch die täglichen Gespräche mit meinem Mitbewohner deutlich verbessern können. Auch durch die Auseinandersetzung mit französischen Medien – Zeitungen, Radio und die Mediatheken der Fernsehsender im Internet – habe ich diesbezüglich sehr viel dazugelernt.

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Ich glaube nicht, dass ich eine beste und eine schlechteste Erfahrung benennen kann. Zu den schlechten Erfahrungen gehört sicherlich, dass in unserem Jahrgang eine gewisse Elite-Atmosphäre herrschte, und ich das Gefühl hatte, jeder sei sehr von sich selbst überzeugt und recht unzugänglich. Dadurch habe ich an der Uni nur wenige Kontakte geknüpft, was ich sehr schade finde, da das einer der Gründe für mein Auslandssemester war. Ich hab zwar im Endeffekt auch französische Freunde gefunden, aber außerhalb des Uni-Kontexts. Auch von den Dozenten bekam ich manchmal das Gefühl, nicht besonders willkommen zu sein. Manchmal war es sehr anstrengend, Antworten zu all unseren Fragen zu bekommen. Zudem lag mir lange Zeit das Transcript of Records mit meine Noten für das Semester trotz mehrfacher Nachfrage nicht vor, so dass ich nicht wusste, ob ich mir etwas anrechnen lassen konnte.

Zu den guten Erfahrungen gehört, ein vergleichsweise leichtes und entspanntes Leben geführt zu haben. Paris ist eine wunderschöne Stadt mit vielen kulturellen Möglichkeiten. Selten hatte ich so viel Zeit, eine Stadt einfach zu erkunden, zu entdecken und auch die weniger touristischen Ecken kennenzulernen. Auch war es sehr schön, dank meiner französischen Freunde die lokale Küche zu entdecken, Wein zu trinken und die Zeit einfach zu genießen. Zudem habe ich jetzt in vielen verschiedenen Ländern Freunde, die ich sicherlich mal besuchen werde, um die gemeinsamen Erasmustage wieder aufleben zu lassen.